

Kerygma in Resonanz: die Soziologie der Weltbeziehung Hartmut Rosas als homiletisches Strukturprinzip; Teil 1: Theoretische Grundlegung

Dominik Loy

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Loy, Dominik. 2024. "Kerygma in Resonanz: die Soziologie der Weltbeziehung Hartmut Rosas als homiletisches Strukturprinzip; Teil 1: Theoretische Grundlegung." Klerusblatt 2024 (3): 97-103.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Kerygma in Resonanz

Dominik Loy



Die Soziologie der Weltbeziehung Hartmut Rosas als homiletisches Strukturprinzip Teil 1: Theoretische Grundlegung

1. Aufriss: Verkündigung als Resonanzgeschehen

Die Verkündigung der Kirche ist kerygmatisch. Während die Lehrrede oder die öffentliche Ansprache Übermittlung von Information oder Willensbildung intendiert und bewirkt, ereignet sich im Kerygma – so der Glaube der Kirche – Heilsgeschehen, das eine persönlich-existentielle Antwort der Gläubigen auf den Anruf Gottes evoziert. Das Wort Gottes findet Widerhall, Resonanz, im Herzen des hörenden Volkes Gottes.

Die von Hartmut Rosa vorgelegte Soziologie der Weltbeziehung beruht auf dem Paradigma des Resonanzbegriffs. Sie reflektiert auf Geschehen, in denen Formen der Begegnung (An-)Verwandlung bewirken. So bietet sie, so die Grundthese, einen hermeneutischen Schlüssel und ein Interpretament für das, was im Kerygma geschieht oder geschehen kann.

Ein solches kerygmatisches Resonanzgeschehen ist nicht notwendig an eine bestimmte homiletische Technik oder Methode gebunden, da es Kraft Heiligen Geistes gewirkt wird, und gemäß Rosa seinem Wesen nach unverfügbar ist. Indes ist es durchaus möglich, durch geeignete Form und Inhalt der Homilie einen Resonanzraum zu eröffnen, in dem Gott resonant wirken kann. In diesem Beitrag soll dies vor der Theorie Hartmut Rosas dargestellt, erläutert und reflektiert werden. Dabei muss zuerst davon die Rede sein, was das Kerygma ist und welche Bedeutung es hat. Sodann wird die Soziologie der Weltbeziehung in den für unser Unterfangen nötigen Umrissen skizziert werden. Im Grundsatz wird eine Selbstvergewisserung in historischer und systematischer Perspektive nötig werden, die danach fragt, ob die Resonanztheorie kommensurabel ist mit dem Glauben und der Verkündigung und was sie mit dem Kerygma zu tun hat. In einem zweiten Teil, der in Folge erscheinen wird, werden Folgerungen und Grundprinzipien einer resonanzsensiblen Homiletik ausgewiesen und mit der Methode der Narration verknüpft.

2. Kerygma

Allzu oft verschüttet unter der Gewöhnung des Predigers oder der Ritualisierung der Gläubigen liegt die Wirklichkeit,

dass es sich bei der Predigt, insbesondere innerhalb der Eucharistiefeier, nicht nur um religiöse Rede handelt, sondern um Kerygma, also um eine autoritative Verkündigung des Wortes Gottes, die Kraft Heiligen Geistes Botschaft und Person Jesu Christi vergegenwärtigt. „K[erygma] ist somit die aktuelle Verkündigung des Wortes Gottes in der Kirche durch den von Gott in der Kirche legitimierten, bezeugenden Verkünder“,¹ die eine Glaubensantwort der Gläubigen in Intellekt, im Willen und/oder in der konkreten Tat – Umkehr etwa –, evozieren soll. Den Grundmomenten des „heutigen“ Kerygmas liegt die Grundstruktur jesuanischer Verkündigung zugrunde: Verheißung des Heils,² dessen Anbruch mit der Verkündigung koinzidiert, sowie „Appell an die Menschen, sich dieser Botschaft zu öffnen, dem Ruf Gottes zu antworten und mit dem eigenen Verhalten dem Verhalten Gottes zu entsprechen“.³ Bedingung der Möglichkeit hierzu ist Gegenwart und Wirkung des Heiligen Geistes in den Hörern des Wortes. Das Wirken des Geistes ist dabei unverfügbar und entzieht sich Technik und Methode.⁴ Der Ursprung des Kerygmas ist – ex alto – das Heilshandeln Gottes, näherhin das in und durch Christus gewirkte Heil. In kontinuierlicher Verbindung zu seinem Ursprung und unter Wahrung der eigenen Identität⁵ entfaltet sich das Kerygma in Geschichte und Tradition der Kirche und wird als aktualisiertes Wort Gottes in das Je-Jetzt der Gegenwart gesprochen. Damit ist die Frage nach dem Inhalt des Kerygmas aufgeworfen.⁶

Bis in die 1970er Jahre hinein war die Frage nach Inhalt und Ursprung des Kerygmas – im Schatten der Auseinandersetzungen um Entmythologisierung der Schrift und um den historischen Jesus – Gegenstand heftigster Debatten, in der sich das Kerygma als eine „theologische Schlüsselposition“⁷ herausbildete. Sie können hier nicht nachgezeichnet werden. Wir wollen das Kerygma als die Heilsereignisse in Christus verstehen, die sich auf die Heilsgeschichte des Alten Testaments pro- bzw. prälongieren lassen, da sie christologisch erschließbar und ihrerseits Selbstmitteilung des einen Gottes sind.⁸ Seinen Ursprung hat das Kerygma somit in den historischen, biblischen Geschehnissen selbst.

Damit ist das Kerygma nicht bloße Überformung nachösterlicher Gemeinde, wie die liberale Exegese des mittleren 20. Jahrhunderts meinte.⁹ Die Gemeinde hat zu Beginn freilich primär die Botschaft Jesu in seiner wörtlichen Rede weitergetragen, alsbald aber eine Adaption der Verkündigung auf neue Fragen und Realitäten hin (Heidenchristen z. B.) unter Wahrung der christologischen Identität des Kerygmas unternommen.¹⁰ Somit ist es schon in ältester Verkündigung eben nicht die bloße literaltreue Wiedergabe der Botschaft Jesu,¹¹ sondern schon in der frühen Kirche zeigt sich die Entwicklung des ursprünglichen Kerygmas gemäß der jetzigen Situation, sodass die Selbstmitteilung Gottes allorts und immer Weisung und Orientierung bieten kann.

Das Kerygma ist zugleich ein performatives Geschehen. Es bewirkt in den Hörern jenes Heil, das es bezeichnet,¹² es bricht an, indem es verkündet wird.¹³ Kurz, und frei nach Rudolf Bultmann: „Im K[erygma] selbst ist das von ihm bezugte Heilsgeschehen Gegenwart.“¹⁴ Konkret kann dies bedeuten:

„Das Ereignis der Verkündigung von Jesu Tod und Auferstehung ist Gottes Tat, die mich auffordert, meinen Tod anzunehmen und neues Leben von Gott her zu empfangen. Der Glaube an das Zeugnis von Gottes einmaliger Tat in Jesus Christus fällt mit der Widerfahrnis dieser göttlichen Tat in meinem Leben zusammen. Hierin besteht die Einheit von Gottes Handeln im Raum der Geschichte.“¹⁵

Ein solches Ereignis fordert freilich eine bestimmte Form der Verkündigung, damit sie geschehen kann bzw. eine Form, die dem Kerygma zuträglich ist¹⁶ – gratia supponit naturam. Diese soll ermöglichen, dass der Hörer die Botschaft annehmen und in eine Christusentscheidung umzusetzen vermag. Diese Formalia sind Anforderungen des natürlichen Bereichs, auf sie hat der Prediger Einfluss. Sie sind aus der Grundstruktur der Resonanztheorie Hartmut Rosas ableitbar, aus dem sich ein Ansatz der homiletischen Form konzipieren lässt, den man als resonanzsensible Predigt bezeichnen kann.

3. Soziologie der Weltbeziehung

Der Jenaer Soziologe Hartmut Rosa hat gegen aufklärerische oder naturalistische Wirklichkeitsdeutungen eine romantische soziologische Theorie der Weltbeziehungen vorgelegt, die dem Paradigma der Resonanz folgt,¹⁷ und die sich dem Deutungsanspruch des Rationalismus entgegenstellt.¹⁸ Ihre Grundlinien sollen hier nachgezeichnet werden.

3.1 Theorie der Resonanz nach Hartmut Rosa

Die Frage nach gelingendem Leben geht nach Hartmut Rosa fehl, wenn sie entlang der Optionen und Ressourcen gestellt wird, die einem Menschen zur Verfügung stehen.¹⁹ Vielmehr sei sie eine Frage nach gelingendem Weltverhältnis oder Weltbeziehung.²⁰ „Ob Leben gelingt oder misslingt, hängt davon ab, auf welche Weise Welt (passiv) erfahren und (aktiv) angeeignet oder anverwandelt wird und werden kann.“²¹ Dabei steht das Subjekt der Welt nicht cartesianisch gegenüber, sondern ist immer schon mit ihr verbunden und verquickt, sodass sich Welt und Subjekt gegenseitig konstituieren,²² wiewohl die Begriffe Subjekt und Welt „in einer phänomenologischen Perspektive unhintergebar sind“.²³ Subjekte sind auf Welt intentional bezogen, ihnen begegnet Welt und sie können sich intentional-motivational zur Welt verhalten. Die Welt bildet all das, was begegnet oder begegnen kann.²⁴

Der Begriff der Resonanz ist nun eine „Metapher zur Beschreibung von Beziehungsqualitäten“²⁵ und lässt sich etymologisch auf re-sonare, widerhallen, ertönen zurückführen und beschreibt „sodann eine spezifische Beziehung zwischen zwei schwingungsfähigen Körpern, bei der die Schwingung des einen Körpers die ‚Eigentätigkeit‘ (beziehungsweise die Eigenschwingung) des anderen anregt“.²⁶ Resonanz ist jedoch nur auf der Eigenfrequenz möglich, wenn die jeweiligen Entitäten in je ihrem Modus schwingen. Auch können sie sich gegenseitig verstärken.²⁷ Voraussetzung des Vorgangs ist „ein resonanzfähiges Medium beziehungsweise [ein] entgegenkommende[r] Resonanzraum, der die beschriebenen Resonanzwirkungen zulässt, aber nicht erzwingt“.²⁸ Bei der Übertragung des physikalischen Vorgangs auf eine sozialwissenschaftliche Analysekategorie ergibt sich das Problem, dass im menschlichen Bereich nicht benennbar ist, „welcher Art die insinuierten Schwingungen sind“.²⁹ Daher muss der Resonanzbegriff rein relational gefasst werden.³⁰

So ergeben sich folgende Definitionen: „Im Blick auf eine Theorie der Weltbeziehung beschreibt Resonanz [...] einen Modus des In-der-Welt-Seins, das heißt eine spezifische Art und Weise des In-Beziehung-Tretens zwischen Subjekt und Welt“,³¹ „Resonanzerfahrungen beschreiben einen bestimmten Modus der Beziehung zwischen einem Subjekt und einem spezifischen Weltausschnitt“.³² Das Welt-Gegenüber des Subjekts kann dabei wiederum (für sich) ein Subjekt sein. Man denke also an menschliche Begegnungen, oder auch an Kunst, Musik oder Natur. Wesentlich ist, dass Resonanz in

einem Resonanzraum³³ stattfindet und den Charakter gegenseitiger und doch individuell bleibender Antwort – eben nicht echotisch!³⁴ – besitzt. Resonanz muss dabei streng von direkten Wechselwirkungen zweiter Entitäten unterschieden werden, wie sie im mechanischen Bereich durch direkte, physische Verbindungen oder direkt wirkende Kräfte gegeben ist.³⁵ Emotionssoziologisch lässt sich die Resonanzerfahrung derart beschreiben, dass ein Subjekt von einem Weltausschnitt affiziert, also in Bewegung versetzt oder berührt wird, und dies eine nach Außen gerichtete Reaktion als Emotion (e-movere) evoziert: Auf Affekt folgt Emotion.³⁶ In der Folge ist Resonanz keine Form der Aneignung von Subjekt oder Welt, sondern der Anverwandlung, also einer Form reziproker Transformation auf relationaler Ebene.³⁷

Wichtig bleibt festzuhalten, dass Resonanz keinen emotionalen Zustand oder Vorgang beschreibt. „Tatsächlich lässt sich sogar physiologisch zeigen, dass Resonanz etwas kategorial anderes ist als ein Gefühl.“³⁸ Es ist tiefer, ganzheitlicher, existenzieller und doch ist das Resonanzgeschehen unabhängig von der Emotion und ein relationales, kein rein emotionales Phänomen.³⁹ „Aus diesem Grund kann die ‚negative‘ Emotion Trauer [...] zu einer positiven (Resonanz-) Erfahrung führen, und deshalb sind Sätze wie Der Film war so schön, ich habe so geheult kein semantischer Unfug, sondern Ausdruck einer allgemeinen Erfahrungstatsache.“⁴⁰ Es geht demnach um „existentielle Angesprochenheit“ und nicht um „Sentimentalität oder Rührseligkeit“.⁴¹ Dennoch ist Resonanz kein rein kognitiv-rationales Phänomen, sondern eine Erfahrung, die eben den ganzen Menschen erfasst.

Wo finden Resonanzgeschehen statt? „Sie treten dann und dort auf, wo Subjekte mit etwas in der Welt in Berührung kommen, das für sie eine unabhängige Wertquelle darstellt, das ihnen schlechthin wichtig und wertvoll entgegentritt und sie etwas angeht.“⁴² Resonanzerfahrungen sind demnach Konvergenzen von Werthaltung und Handeln.⁴³ Sie sind jedoch – und dieser Aspekt ist entscheidend – nicht zu prognostizieren oder zu erzeugen, sie sind unverfügbar. Unverfügbarkeit rührt vom Antwortcharakter der Erfahrung her. Diese Antwort geschieht je individuell und kann nach ihrer Art auch unterbleiben.⁴⁴ Das „Schnurren der Katze kann ausbleiben, die Lieblingsmusik kann uns auch völlig kaltlassen“.⁴⁵

Dort, wo sich „zwischen Subjekt und [einem] Weltausschnitt eine Form der Bezugnahme etabliert und stabilisiert, die solche Erfahrungen immer wieder möglich macht“⁴⁶ spricht

man von Resonanzachsen. Religion gründet – neben etwa Natur und Kunst – einen Resonanzraum, in dem sich zahllose, persönliche Resonanzachsen ausbilden. Diese hat eine vertikale (in Hinblick auf Gott) und horizontale (in Hinblick auf die Gemeinschaft) Dimension.⁴⁷ „Gott ist dann im Grunde die Vorstellung einer antwortenden Welt“⁴⁸ und Religion Relation im Sinne des religare.⁴⁹

3.2 Historische und systematische Selbstvergewisserung

Ist es zulässig, eine Homiletik auf ein Resonanzgeschehen hin anzulegen? Bevor wir die Kommensurabilität mit dem theologischen Paradigma des Kerygmas überprüfen, gilt es, sich historisch und systematisch selbst zu vergewissern, ob der Ansatz völlig neu ist, oder in der Geistesgeschichte bereits – zumindest in Spuren – auf Rhetorik, Verkündigung und Glaubens- bzw. Religionsverständnis angewandt wurde. Zunächst gilt der Blick antiker Poetik bzw. dem antiken Drama, sodann der antiken Rhetorik, die in Augustinus einen fließenden Übergang zur Homiletik findet. In einem zweiten Schritt soll exemplarisch aufgezeigt werden, dass die skizzierten Resonanzphänomene der Religion und dem Glaubensakt entsprechen können.

3.2.1 Im Rückspiegel: Poetik, Rhetorik und Homiletik

Den Zuhörer und Zuschauer innerlich zu treffen war das Ziel griechischer Katharsis-Lehre. Durch bestimmte Formen der Poetik – zu der im antiken Griechenland auch die Tragödie zählte – sollten Affekte wie Furcht und Mitleid (im Sinne der compassio – Empathie) bzw. Schaudern und Jammern erregt werden.⁵⁰ Dies bewirke – so die griechische Psychologie – eine Reinigung (κάθαρσις) der Seele,⁵¹ da auf diese Weise Leidenschaften kanalisiert würden (Emotion), und so der Mensch, nach Lessing, zur Tugend geläutert werde.⁵² Auch hier liegt also ein Affekt-Emotion-Zusammenhang vor. Prominenter Vertreter dieser Lehre war Aristoteles, der sich von breit eingesetzter kathartischer Musik und Poesie starke psychotherapeutische Effekte auf das Gros der Bevölkerung erhoffte.⁵³ Man mag dieser obsoleten antiken Psychologie kaum folgen können. Aber sie bestätigt die Beobachtung, dass innere Erregung und Betroffenheit Veränderungen beim Menschen hervorrufen können. Darauf zielte schließlich vielfach antike Dramenkonzeption ab, die sich auch politisch (im antiken Sinn) und damit ethisch-appellativ verstand.⁵⁴

Politische Motive verfolgten auch die Rhetoren der Antike, die danach trachteten, sich bei Versammlungen und vor

allem bei Prozessen die Hörer gewogen zu machen.⁵⁵ Dazu gehörte das Wissen, dass man Hörer gewinnt und überzeugt, indem man sie emotional anspricht bzw. sie emotional (im Wortsinne) bewegt – Affekt, Emotion. Pars pro toto lässt sich dies an Ciceros Spätwerk *Orator* belegen, das ein Ideal des Redners skizziert und in dem es auch „darum geht, erschütternden Eindruck zu machen“.⁵⁶ Und er setzt fort: „In diesem einen liegt die gesamte Wirkungsmöglichkeit des Redners.“⁵⁷ Ob mit diesen rhetorischen Möglichkeiten das getroffen ist, was ein Resonanzgeschehen meint, ist freilich zu hinterfragen. Stichworte sind hier Authentizität und Manipulation. Und freilich geht es hier vorrangig um Technik und Methode.

Augustinus nimmt Referenz an genannten Aussagen Ciceros, wenn er über kirchliche Verkündigung reflektiert.⁵⁸ „Er hat die antike Rhetorik in die christliche Homiletik integriert.“⁵⁹ Augustinus hat kein manipulatives, sondern redliches, missionarisches Interesse und legt erstmals in *De doctrina Christiana* eine systematische Predigtlehre vor, die die christliche Verkündigung nachhaltig prägen wird.⁶⁰ Darin ist Augustinus überzeugt, dass der Zuhörer „erschüttert werden [muss], damit er zum Handeln bewegt wird“.⁶¹ Das appellative Moment des Kerygmas muss ihm zufolge durch Erschütterung, also eine Form der inneren Berührung (Affekt) und Bewegung (Emotion) realisiert werden. Das bloße intellektuelle Wissen der Hörer darum, was zu tun sei, reiche nicht aus. Der Prediger müsse sie erschüttern, „nicht damit sie wissen, was getan werden muss, sondern damit sie das tun, wovon sie bereits wissen, dass es getan werden muss“.⁶² Auch hier demnach: Affekt, Emotion.

Es deutet sich eine alte Linie an, die Katharsis und Erschütterung bildet, innere Ergriffenheit also, aber auch Affekt und Emotion, die Rosa als Resonanzgeschehen deutet. Schon Augustinus hat das Wissen darum aufgegriffen und für die Kirche nutzbar gemacht. Anderthalb Jahrtausende später notiert Henri de Lubac in dieser Tradition: „Man kann die Menschen nicht wirklich ergreifen, wenn man nicht zuerst den Menschen ergreift.“⁶³

3.2.2 Im Rückspiegel: Religionswissenschaft und Glaubensverständnis

Es war nun viel von Affekt und Emotion die Rede. Klassisch zu nennen ist dagegen die *prima vista* entgegenstehende Definition, dass der Glaube „ein festes Führwahrhalten oder

ein entschiedenes Urteil des Geistes“⁶⁴ und damit ein reiner Akt des Verstandes sei. Parallel dazu müsste kirchliche Verkündigung damit rein kognitiv-intellektuell geschehen. Der resonanzorientierte homiletische Ansatz wäre damit delegitimiert. Um dem zu entgegen wollen wir drei prominente Vertreter ins Feld führen, die der affektiv-innerlichen Dimension Hausrecht innerhalb des Glaubens einräumen.⁶⁵

Das Irrationale – und damit Sinnliches und Gespürtes – in der Religion zu verorten und zu legitimieren war das Grundanliegen Rudolf Ottos, der betonte, „dass Religion nicht in ihren rationalen Aussagen aufgeht“.⁶⁶ Bekannt geworden ist er u.a. durch das Paradigma des *mysterium tremendum* neben anderen „Momenten des Numinosen“.⁶⁷ Gerade das *tremendum* illustriert einsichtig ein Resonanzgeschehen. Vor Otto hatte Friedrich Schleiermacher Religion als „Sinn und Geschmack für das Unendliche“⁶⁸ definiert. „Ihr Wesen ist weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl.“⁶⁹ Seine bekannte Auffassung über die Frömmigkeit als Abhängigkeitsgefühl unterstreicht dies.⁷⁰ Bei aller begrifflichen Unschärfe, die eine Hypothek der Schleiermacher'schen Reden darstellt, und ohne ihm inhaltlich folgen zu wollen, hat Schleiermacher (gerade der protestantischen Theologie) rationalitätskritisch die Denkmöglichkeit eingetragen, den Glauben nicht rein intellektuell zu fassen. An mystischen Erfahrungen hat William James schließlich aufgewiesen, dass diese in der Lage sind den absoluten Alleinanspruch rationaler Zustände zu brechen.⁷¹

Affekte und Emotionen, die entgegen antimodernistischen Unkenrufen mehr sind als bloßes Gefühl, lassen sich also durchaus im Glauben oder Glaubensverständnis auch jenseits der Spiritualität ausweisen. Erlauben wir uns, eine kühne AnschlussThese zumindest anzureißen. Spätestens seit der Aufklärung gilt der Intellekt als der primäre Zugang zur Wirklichkeit. Mit Hermann Schmitz könnte man fragen, ob nicht das Spüren und die sinnliche Innerlichkeit der primäre Selbst- und Weltzugang ist – für die Mystiker ist Innerlichkeit gar der primäre Gottzugang. Wenn dem so ist, ergäbe sich auch für die kirchliche Verkündigung ein neues Koordinatensystem, das das Resonanzgeschehen erheblich in seiner Bedeutsamkeit aufwerten würde. Dass sich charismatisch ausgeprägte spirituelle und gottesdienstliche Formen aktuell zunehmender Beliebtheit erfreuen, ist vielleicht auch eine Problemanzeige, dass die üblichen religiösen Formen ein sinnlich-emotionales Defizit aufweisen, obschon dies dem Katholischen immer schon zu eigen war. „Die Welt

erscheint aus einer orthodox-katholischen Perspektive weit eher als Resonanzfeld, auf dem äußere und innere, irdische und überirdische Ereignisse, Prozesse und Phänomene einander ‚berühren‘ und beeinflussen, als in einem streng protestantischen Weltbild.⁷²

3.3 Kerygma in Resonanz

Wenn es also legitim ist, von Orthodoxie und Orthopraxis nicht nur in Verstandeskategorien zu sprechen, so lässt sich vor dem Gesagten das Kerygma bzw. ein kerygmatisches Geschehen als ein Resonanzgeschehen deuten. Im Kerygma evoziert der Verkünder (Christus bzw. sein Repräsentant oder legitimer Bevollmächtigter) mit einem (Glaubens-) Inhalt und einem (womöglich impliziten) Appell eine Form der Betroffenheit⁷³ und eine responsive Reaktion, die zur Tat oder zum Bekenntnis evoziert. Dies geschieht im Heiligen Geist und ist ein Vorgang der Gnade und somit der Machbarkeit entzogen. Hörer und Verkünder können sich nur entsprechend disponieren bzw. öffnen. Der Vorgang ist insgesamt ein Geschehen personaler Dichte.⁷⁴ Resonanztheoretisch liegt also beim Subjekt (= Hörer) ein von einem Weltausschnitt (= Verkündiger bzw. dessen Botschaft) induzierter Affekt (= Betroffenheit) vor, der eine E-motion hervorruft (= Motivation). Der Prozess ist unverfügbar (= Gnadengeschehen im Heiligen Geist), die Beteiligten können sich lediglich einen Resonanzraum schaffen (= Offenheit und Disposition). Der Vorgang ist personal und besitzt eine vertikale und/oder horizontale Resonanzachse (= Relation zwischen Gott bzw. dem Verkündiger als Medium oder der Kirche und dem Hörer).

Offenbar liegt also eine formale Kongruenz oder Parallelität in der Struktur von Kerygma und Resonanzgeschehen vor. Dabei ist das Kerygma material notwendig und wesentlich distinkt, das Resonanzgeschehen hingegen offen. Es ist demnach möglich, das Kerygma resonanztheoretisch zu verstehen.

Wenn dies stimmt, stellt sich für den Verkündiger die Frage, wie ein Resonanzraum geschaffen werden kann.⁷⁵ Theologisch ist dies die Frage nach der Form des Kerygmas. Auch hier ist, wie bei jeder Resonanzerfahrung, ein unerwartetes Geschehen denkbar. Aber darauf darf sich der Verkündiger nicht zurücklehnen, sondern muss die Form suchen, die dem Kerygma, die dem Resonanzgeschehen dienen kann.⁷⁶ Er muss den Resonanzraum eröffnen. Dieser hängt freilich

immer an zahllosen Faktoren. Viele von ihnen kann er nicht beeinflussen, wie etwa Art und Temperatur der Kirche, Akustik, Grundstimmung der Gläubigen. Viele beeinflussbare Faktoren sind Allgemeinplätze, wie eine deutliche und verständliche Sprache, sodass von ihnen hier nicht mehr die Rede sein muss. Wir wollen uns im zweiten, folgenden Teil dieses Beitrags auf die homiletische Form, auf die Struktur und Art der Predigt fokussieren, die den Resonanzraum eröffnen helfen soll.

Angaben zum Autor:

Dominik Loy, Mag.theol., B.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Lehrstuhl Dogmatik, Kath.-Theol. Fakultät, Universität Augsburg, Universitätsstraße 10, 86159 Augsburg, E-Mail: dominik.loy@kthf.uni-augsburg.de

- 1 Karl Rahner, Art. Kerygma. Systematisch, in: LThK 6 2(1962), Sp. 125 f.; vgl. ferner Medard Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg 42001, 306. Kehl meint: die Verkündiger sind Zeugen Jesu und seiner Botschaft, deren Vollmacht auf der Kraft des Evangeliums beruht.
- 2 Vgl. Rudolf Schnackenburg, Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments. Band 1: Von Jesus zur Urkirche (Supplementband I des HThK), Freiburg/Br. 1986, 31–33.
- 3 Ebd., 35. Rudolf Bultmann führt in seiner ntl. Theologie hierzu einen starken Dezisionismus auf der Grundlage Heideggers Ruf zur Eigentlichkeit ein. Vgl. Klaus Müller, Homiletik. Ein Handbuch für kritische Zeiten, Regensburg 1994, 224.
- 4 Vgl. Wilfried Engemann, Einführung in die Homiletik, Tübingen 22011, 463–465.
- 5 Wahrung der Identität garantiert nicht nur das christologische Wesen des Kerygmas, sondern wirkt als Element „struktureller Kontinuität“ zwischen historischem Jesus und heutiger Kirche. Vgl. Kehl, Die Kirche, 318 f. So auch, James M. Robinson, Kerygma und historischer Jesus, Zürich/Stuttgart 1960, 54.
- 6 Vgl. Bruno Forte, Art. Kerygma. Systematisch-theologisch, in: LThK 5 3(2017), Sp. 1409 f.
- 7 Robinson, Kerygma und historischer Jesus, 57.
- 8 Wir schlagen hier bewusst einen sehr weiten Begriff vor, der gerade in der ntl. Exegese des 20. Jahrhunderts sehr viel enger aufgefasst wurde und der im Kerygma die (wörtliche) Lehre Jesu und den Kern des Evangeliums sah. Vgl. Robinson, Kerygma und historischer Jesus, 52; Franz Mußner hingegen versteht Kerygma auch atl., wenn er etwa vom Kerygma des Jahwisten spricht und die Vätererzählung in Gen auf Christus hin interpretiert. Vgl. Franz Mußner, Die Auferstehung Jesu, München 1969, 30–35.
- 9 Vgl. Ernst Käsemann, Exegetische Versuche und Bestimmungen. Erster Band, Göttingen 41965, 191. Vielmehr ist hier der Anfang der Theologie setzen! Vgl. Günther Bornkamm, Jesus von Nazareth, Stuttgart u.a. 151995, 166 f.

- 10 Vgl. Joachim Gnllka, Die frühen Christen. Ursprünge und Anfang der Kirche (Supplementband VII des HThK), Freiburg/Br. 1999, 268–272; Schnackenburg, Sittliche Botschaft des Neuen Testaments, 188 f.
- 11 Vgl. Gnllka, Die frühen Christen, S. 271. „Insofern gehört zum K[erygma] sowohl die zeitgemäße Anrede als auch der Bericht von historisch Geschehenem.“ G. Hornig, Art. Kerygma. II, in HWPh 4 (1976), Sp. 815–816, hier Sp. 815.
- 12 Vgl. Forte, Kerygma, Sp. 1409. Wiewohl man dies nicht im Sinne protestantischer Theologie absolut verstehen darf.
- 13 Vgl. Schnackenburg, Sittliche Botschaft des Neuen Testaments, 31–33.
- 14 Hans-Werner Bartsch, Art. Kerygma. III, in: HWPh 4 (1976), Sp. 816–817, hier Sp. 816. Gegen Bultmann muss man den Satz hier jedoch wörtlich nehmen! Im Kerygma ist das Heilgeschehen Gegenwart, aber nicht nur dort, wie Bultmann meint. Zweifellos hat Rudolf Bultmann eine zentrale Rolle in der Ausprägung des Kerygma-Begriffs, die jedoch kritisch zu hinterfragen ist. Vgl. hierzu: Hans-Werner Bartsch (Hg.), Kerygma und Mythos, V. Band, Die Theologie Bultmanns und die Entmythologisierung in der Kritik der katholischen Theologie, Hamburg 1955. Es ist mit Franz Mußner so zu fassen: „Das Osterereignis war ein eschatologisches Ereignis, das zwar in seinem ‚Wesen‘ in den Kategorien unserer Raum-Zeit-Welt nicht faßbar ist, das aber in den Erscheinungen des Auferstandenen die Welt des Menschen tangierte und aus dieser ‚Berührung‘ das Kerygma entließ, nicht als etwas vom Himmel Gefallenes, sondern als die konkrete Verkündigung jener Männer, deren Augen durch den erscheinenden Auferstandenen geöffnet worden waren.“ Mußner, Auferstehung Jesu, 145 f.
- 15 Robinson, Kerygma und historischer Jesus, 56.
- 16 Vgl. Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 24. November 2013, https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html, (14.2.2024), 156.
- 17 Vgl. Hartmut Rosa, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2020. In knapperer und populärer Form vorgelegt in Ders., Unverfügbarkeit, Wien/Salzburg 2020. Sehr prominent hat Harvey Cox einst den Begriff des Kerygmas innerhalb der Soziologie positioniert. Allerdings bleibt er hinter einem sehr verkürzten Begriffsverständnis zurück. Vgl. Harvey Cox, Stadt ohne Gott?, Stuttgart 31967, 142–147.
- 18 Vgl. Rosa, Resonanz, 293.
- 19 „[V]ielfach gibt es gute Gründe für die Annahme, dass die eigendynamische, selbstzweckhafte Steigerungslogik der Moderne das menschliche Weltverhältnis immer stärker belastet – oder gar selbst schon Ausdruck und Ausfluss eines problematischen Weltverhältnisses ist.“ Rosa, Resonanz, 53.
- 20 Vgl. Rosa, Resonanz, 52. Die Frage gelingenden Lebens ist die Kernfrage (antiker) Ethik und damit einer normativen und theoretischen Philosophie. Analytisch darf sie in der Sozialwissenschaft jedoch ebenso gestellt werden. So entspricht Rosas Versuch durchaus der Soziologie-Definition Max Webers. Vgl. Max Weber, Soziologische Grundbegriffe (Hg. v. Andrea Maurer), Stuttgart 2019, 7 f. Hartmut Rosa konzediert indessen, dass seine Theorie deskriptiven und normativen Charakter habe. Zugleich hält er fest, dass sich definitiv nicht alle gelingenden Formen der Weltbeziehung in Resonanzgeschehen fassen lassen (juristische oder ökonomische etwa). Vgl. Rosa, Resonanz, 293–296.
- 21 Rosa, Resonanz, 53.
- 22 Vgl. ebd., 62 f.
- 23 Ebd., 65.
- 24 Vgl. ebd.
- 25 Ebd., 281.
- 26 Ebd., 282.
- 27 Vgl. ebd.
- 28 Ebd., 284. Hervorhebungen hier und künftig je durch H.R.
- 29 Ebd.
- 30 Vgl. ebd., 285.
- 31 Ebd.
- 32 Ebd., 296.
- 33 Ein solcher ist phänomenologisch und terminologisch in der Psychoanalyse in der Therapiesituation (Therapeut – Klient) lange bekannt, hierzu Rosa, Resonanz, 286.
- 34 Vgl. Rosa, Resonanz, 286. „Die Antwortbeziehung besteht dabei gerade nicht zwischen Gleichen oder Identischen (das entspräche einer stummen Echo-Beziehung), sondern zwischen Differenten, aber Antwortenden.“ Rosa, Resonanz, 312 f.
- 35 Vgl. ebd., 285.
- 36 Vgl. ebd., 279.
- 37 Vgl. ebd., 312 f.
- 38 Ebd., 287.
- 39 Vgl. ebd., 288.
- 40 Ebd.
- 41 Jeweils Rosa, Resonanz, 291.
- 42 Ebd. Mit Paul Tillich stehen wir mit dieser Verortung mitten innerhalb der Theologie und des Glaubens, vgl. Paul Tillich, Systematische Theologie I-II (Hg. v. Christian Danz), Berlin/Boston 92017, 16–19.
- 43 Vgl. Rosa, Resonanz, S. 291 f.
- 44 Vgl. ebd., 295.
- 45 Ebd.
- 46 Ebd., 296.
- 47 Vgl. ebd., 296 f. sowie 331. Von diagonalen Resonanzachsen spricht Rosa im Zusammenhang von Objektbeziehungen, also der Relation. Sie können freilich im religiösen Raum auch vorkommen, sind dann aber nicht spezifisch religiös. So wird die Barockdecke um des Stils willen geliebt, nicht um dessen religiöser Bedeutung willen (würde das Abgebildete geliebt, liegt eine horizontale oder vertikale Achse vor). Vgl. Rosa, Resonanz, 381 ff.
- 48 Rosa, Resonanz, S. 435.
- 49 Vgl. ebd.
- 50 Vgl. Aristoteles, Poetik. Griechisch/Deutsch (übers. u. hg. v. Manfred Fuhrmann), Stuttgart 1982, 1452b f.
- 51 Vgl. ebd., 1450a.
- 52 Vgl. Joachim Krueger, Art. Katharsis, in: Johannes Irmscher (Hg.), Lexikon der Antike, Leipzig 101990, 288 f. Der Begriff der Katharsis hat eine zuerst kultische

- Herkunft und bezeichnet dort Läuterung und kultische Reinigung, vgl. Manfred Fuhrmann, Einführung in die antike Dichtungstheorie, Darmstadt 1973, 95.
- 53 Vgl. Fuhrmann, Antike Dichtungstheorie, 94–98. Das erhofft sich auch Hartmut Rosa. Vgl. Hartmut Rosa, *Best Account. Skizze einer systematischen Theorie der modernen Gesellschaft*, in: Andreas Reckwitz/Hartmut Rosa, Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie?, Berlin 2021, 151–251, hier 241 ff.
- 54 Ein Motiv, das vor allem bei Platon sehr dominant ist, der Poesie zweckfunktional bewertet und eingesetzt wissen will. Vgl. Fuhrmann, Antike Dichtungstheorie, 86.
- 55 Vgl. Andreas Wollbold, Predigen. Grundlage und praktische Anleitung, Regensburg 2017, 82.
- 56 „vehemens in flectendo“ Cicero, Orator. Der Redner. Lateinisch/Deutsch (übers. u. hg. v. Harald Merklin), Stuttgart 2020, 21, 69. Auch die griechische Antike wusste freilich um die Möglichkeiten der Rede, Emotionen hervorzurufen und zu beeinflussen, wie die Affektenlehre des Aristoteles im zweiten Buch seiner Rhetorik belegt.
- 57 „in quo uno vis omnis oratoris est“ Cicero, Orator, 21,69.
- 58 Vgl. Augustinus, Die christliche Bildung. De doctrina Christiana (übers. v. Karla Pollmann), Stuttgart 2002, 4, XII, 27, 74.
- 59 Erich Garhammer, Verkündigung als Last und Lust. Eine praktische Homiletik, Regensburg 1997, 87.
- 60 Vgl. Wollbold, Predigen, 104 f.
- 61 Augustinus, De doctrina Christiana, 4, XII, 27, 75.
- 62 Ebd.
- 63 Henri de Lubac, Glaubensparadoxe, Einsiedeln 32015, 18.
- 64 Vgl. exemplarisch Matthias Joseph Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik. Erstes Buch. Theologische Erkenntnislehre (Gesammelte Schriften, Band 3, hg. v. Josef Höfer), Freiburg/Br. 1948, 287.
- 65 Natürlich hat die katholische Theologie – erst recht die Glaubenspraxis, von der Mystik nicht zu reden – dies stets eingeräumt und im Bewusstsein getragen. Vgl. etwa Scheeben, Dogmatik, 289, oder aktueller Joseph Ratzinger, Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie, München 1982, 69–87. Hier betont Ratzinger den tätigen Aspekt des Glaubens gegen eine Verkürzung auf den Intellekt und deklariert die Freude – ein Gefühl! – als konstitutives Moment des christlichen Glaubens.
- 66 Rudolf Otto, Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, München 2004, 4.
- 67 Vgl. ebd., 14–22.
- 68 Friedrich Schleiermacher, Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, Stuttgart 1993, 36. Rosa erkennt in den Reden Schleiermachers die Schilderung eines Resonanzgeschehens. Vgl. dazu Rosa, Resonanz, 436–439.
- 69 Schleiermacher, Über die Religion, 35.
- 70 Formuliert in Friedrich Schleiermacher, Der christliche Glaube. Nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt. Zweite Auflage (1830/31, hg. v. Rolf Schäfer), Berlin 2008.
- 71 Vgl. William James, Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur, Berlin 2014, 422 f.
- 72 Rosa, Resonanz, 648 f.
- 73 Und sei es in der Form: Das geht mich an.
- 74 Vgl. Forte, Kerygma, Sp. 1409 f.
- 75 Die Frage stellt sich für den Hörer eigentlich gleichermaßen. Er ist ja nicht nur neutraler Empfänger, sondern muss sich disponieren, um einen Resonanzraum zu ermöglichen. Kommunikationstheoretisch ist der Hörer mitverantwortlich für das, was er hört. Resonanztheoretisch ist er mitverantwortlich, ob und was ihn affiziert. Siehe hierzu Michael Giebel, Predigt zwischen Kerygma und Kunst. Fundamentalhomiletische Überlegungen zu den Herausforderungen der Homiletik in der Postmoderne (Beiträge zur Evangelisation und Gemeindeentwicklung, Bd. 10), Neukirchen-Vlyn 2009, 179.
- 76 Vgl. Franziskus, Evangelii Gaudium, 156.

radio horeb

„Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten:
Hab Vertrauen, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“
Matthäus 9,2

HEILUNG
EIN AUFTRAG DES HERRN

QR Code

Digital Satellit Internet App Alexa Kabel

www.horeb.org